

nun die Seele selbst anstatt der Caritas zur Waffe greift, um Christus zu „erlegen“. Manche Vermutung und Umständlichkeit, doch auch manche Geistreichelei, erübrigte sich bei entsprechender Kenntnis. Etwa zur „via negationis“ und dem Bösen als Mangel (35): „Satan war Nichts in der Substanz, Gott Nichts in der Potenz. Kurzum, hielt man Gott für ein Nichts, so war Satan nicht einmal das.“ Wo rechtfertigt Thomas die Sünde „als konstitutives Element der Freiheit“ (36)? Wie ist die „ursprüngliche Funktion des einen jüdisch-christlichen Gottes als eines Gegenherrschers oder Schattenkaisers“ (40) zu verstehen? Die *causa finalis* (75) bezieht sich bei Thomas gerade nicht „magisch“ auf den Pfeil; der Schütze zielt; das ist ja die mechanistische Vorstellung (die etwa R. Spaemann bedauert), welche im übrigen einen Eingriff ebenso zulassen wie erübrigen mag (seine *Catena* wird aparterweise – 121 – per Seitenzahl nach einer [englischen?]) Ausgabe Oxford 1841 zitiert). 104: „eingießende Gnade“? 119: Die Zwei- und Drei-Seelenlehren der Scholastik haben nichts mit Fausts „zwei Seelen“ zu tun. 136: Die „strukturelle Gleichheit“ von Gottesattentat und mystischem Ausgriff bleibt im Mittelalter nicht aufgrund eines geheimnisvollen Unvermögens außer Betracht, sondern weil sich derlei nur dem Blick von außen zeigt (wie etwa die Strukturgleichheit von Liebesgespräch [Faust und Helena im inneren Burghof] und Streit, insofern bei beidem „ein Wort das andere gibt“); grotesk verfehlt also der Schluß (138, 406 nochmals als „Kardinalfrage“ aufgenommen): „Was unter dem Gesetz nur als Kapitalverbrechen vorstellbar war, wurde im Licht der Gnade zu einem unbestreitbaren Verdienst.“ 142: „Bolusraum“, durch Perspektive abgelöst? (Rez. gesteht, nur einen Bolus-Grund zu kennen.) 171: Der Realismus des *Quattrocento* = Alles, was ist, ist gut, weil gottgeschaffen (ontisch = moralisch)? 218: Das Gotteslob (über dessen Eindruck „Eigentum der Kirche/Gemeinde“ R. sich mokiert) ist kein Meßbuch; 368<sup>36</sup>: Gott ist tot. – Druckfehler finden sich auffallend viele, sobald es lateinisch wird: 36<sup>72</sup> (Komma), 37: *facit hominem rebellem*; 52: *visio corporalis*; 54<sup>110</sup>: *sub hoc signo*; 86: *vim pati*; 122<sup>145</sup>: *Das bellum iustum*; 130: *odium Dei, delicta eterna*; 131: *post lapsum*; 177: *einer imago*; 227: *blasphemia haereticalis*; 237: *remedia linguae?* (nicht *vitiorum* ...?); 238<sup>183</sup>: *argumenta*; 246: *caput*; 258: *despicit*; 295: *den pia desideria*; 319: *Devotio mentis: per vim ascendere coelum* („*vim coeli penetrat*“ ist etwas anderes, leider 299 nicht klar lesbar); 338, Abb. 126: *Depressa magis* ...; 350: „Teatri oder Mundi Symbolici“? Doch auch im Deutschen, z. B.: 122<sup>146</sup>, Z. 12: *sei*; 143, Abs. 2, Z. 6: *verbot*; 350 Abs. 2: Das Motiv des Schusses „entriet“ in der Neuzeit „dem institutionellen Rahmen“? (408, Abs. 2 ist „entriet“ schlicht durch „geriet“ zu ersetzen). Schließlich sei der falsche *Dativ* in Oppositionen nicht übergangen: 7, Abs. 2, Z. 8; 14, Z. 1; 36, Abs. 2, Z. 3; 73, Z. 1; 92<sup>73</sup>; 326<sup>93</sup>, Z. 5; 331, Z. 5; 409, Z. 6.

J. SPLETT

## 2. Systematische Philosophie

SPRACHPHILOSOPHIE – PHILOSOPHY OF LANGUAGE – LA PHILOSOPHIE DU LANGUAGE.

Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, hg. v. *Marcelo Dascal, Dietfried Gerhardus, Kuno Lorenz* u. *Georg Meggle*. 2 Halbbde. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 7.1 u. 7.2). Berlin/New York: De Gruyter 1992. 1996. Insgesamt 2088 S.

Der Reiz dieses immensen Handbuches besteht in der geradezu unglaublichen Vielfalt der Aspekte, unter der das Thema „Sprachphilosophie“ in den vielfachen Art. dieses Werks abgehandelt wird. Natürlich ist es dabei unvermeidlich, daß es zu zahlreichen Überschneidungen kommt. Auf diese Weise werden aber auch wieder Einseitigkeiten und Mängel behoben. Die Hg. haben bewußt den Autoren keinerlei genauere Auflagen oder Vorgaben gemacht. Dies kann dann in Einzelfällen dazu führen, daß derselbe Denker sowohl in einem eigenen Art. dargestellt wird als auch innerhalb seiner Denkrichtung einen eigenen längeren Abschnitt gewidmet bekommt. Einzelne Autoren entwickeln ihr Thema unter weitgehender Zuhilfenahme von Formeln, einige andere ziehen Schautafeln vor, die bisweilen hochdifferenzierte Einteilungen bieten. In manchen Fällen wird dem Leser ein philosophiegeschichtlicher Abriss der Fragestellung vor Augen

geführt, in anderen Fällen findet in dem Art. nur eine Auseinandersetzung mit den derzeit gängigen Positionen statt. Positiv zu vermerken ist, daß es den Hg. gelungen ist, Autoren unterschiedlichster Herkunft, darunter auch angesehene Autoren allerersten Ranges aus dem Ausland wie etwa Davidson oder Searle, für Beiträge zu gewinnen. Die Art. sind auf deutsch, englisch oder französisch verfaßt. Der eine oder andere Beitrag, der ursprünglich in einer anderen Sprache (z. B. auf italienisch) verfaßt war, wurde übersetzt. Manchmal gliedert sich ein Art. sogar in mehrere Teile, die von verschiedenen Autoren unterschiedlicher Sprache verfaßt sind. Da also die Kenntnis dieser drei Sprachen beim Leser vorausgesetzt wird, ist es verwunderlich, warum die Einleitung und die Art.-Überschriften jeweils in allen drei Sprachen dargeboten werden.

Es ist im Rahmen einer Rezension nicht möglich, auf die einzelnen Art., und sei es auch nur in Auswahl, einzugehen. Richtungen innerhalb der Sprachphilosophie, Personen, Themen, Begriffe, Kontroversen und sprachphilosophische Aspekte anderer Wissenschaftszweige – all dies wird in diesem Handbuch behandelt. Dabei wird im Rahmen der verschiedenen sprachphilosophischen Richtungen auch der jüdischen und islamischen, der indischen und der chinesischen Sprachphilosophie jeweils ein Art. gewidmet. Auch die Liste der Personen, die in einem eigenen Art. abgehandelt werden, umfaßt Nichteuropäer wie Bhartṛhari, Jayanta und al-Fārābī (sofern man die arabischen und persischen Denker des Mittelalters auf Grund ihrer Wirkung nicht auch der europäischen Geistesgeschichte zurechnet). Von den antiken Philosophen werden nur Platon, Aristoteles und Augustinus, von den Denkern des Mittelalters nur Abälard und Ockham eines eigenen Art. gewürdigt. Dann folgen Locke, Leibniz und Vico, bevor wir zu den wichtigen sprachphilosophischen Denkern des 18. Jh. kommen. Zwei der Namen, nämlich A. B. Johnson und A. Marty, dürften nur Spezialisten bekannt sein. Zeitgenössische Philosophen erhielten bewußt keine eigene Darstellung: Cassirer, Bühler und Wittgenstein sind die letzten Denker, die in einem eigenen Art. behandelt werden. Unter den verschiedenen „Positionen“ werden aus dem Mittelalter der Terminismus und der Modismus dargelegt. Es folgen dann ein Beitrag der buddhistischen Logik und der indischen Grammatiker und schließlich die neuzeitlichen und vor allem zeitgenössischen Positionen, die in aller Breite aufgefächert sind. Bei letzteren kommt es zu gewissen Überschneidungen mit den Beiträgen, die die Sprachphilosophie in Beziehung zu anderen Wissenschaften setzen. Unter dem Stichwort „Kontroversen“ wird in noch stärkerem Maß als bei den „Positionen“ der Versuch gemacht, den Bogen von der Antike bis zur Gegenwart zu spannen. So finden sich hier klassische Themen wie der Universalienstreit oder die Unterscheidung zwischen  $\Phi\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\iota$  und  $\Theta\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\iota$  ebenso wie die Diskussionen um Wahrheits- und Bedeutungstheorien oder der Streit um die Unbestimmtheit der Übersetzung. Der Obertitel „Begriffe“ vereinigt thematische Darstellungen, die oft typische Begriffe oder Begriffspaare oder ein eng abgegrenztes Themenfeld erklären. Beim Einwirken der Sprachphilosophie auf andere Wissenschaften ist der Beitrag über die Theologie zu einseitig von einem bestimmten philosophischen Standpunkt aus geschrieben: Hier fehlt ein Hinweis auf die Exegese, und ich hätte mir auch eine Erwähnung von sprachphilosophischen Interpretationen der Gnaden- und Sakramententheologie gewünscht.

Das Werk eignet sich weniger als Einführung in die Sprachphilosophie; dafür setzt ein Großteil der Art. bereits zuviel an Vorwissen voraus. Wer aber einigermaßen mit sprachphilosophischen Grundthemen und -begriffen vertraut ist, wird zu den verschiedensten Fragestellungen eine große Menge zusätzlicher Information von unterschiedlichen Gesichtspunkten her finden. Dieses Handbuch ist nicht ein lexikalisches Nachschlagewerk, das kurz und knapp über Definitionen und mit Hilfe von Kurzübersichten informiert, sondern ein Werk, das zu jedem seiner Themen und Stichworte eine kleine Monographie bietet, durch die dem Leser eine fundierte Einführung in die jeweilige Fragestellung vermittelt wird. Zu diesem Zweck dienen auch die ausführlichen Register am Ende, zu denen auch eine etwa 260 S. umfassende Bibliographie gehört.

H. SCHÖNDORF S. J.